



Offensive Grüne Infrastruktur 2030

Mensch.
Natur.
Raum.

Die Zukunft der Grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr

Online-Fachtagung
26./27. November 2020

Grüne Infrastruktur Metropole Ruhr verbindet Mensch, Natur und Raum auf dem Weg zur grünsten Industrieregion Europas.

Das Projekt »Die Zukunft der Grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr – Online-Fachtagung am 26./27. November 2020« ist Teil der Offensive Grüne Infrastruktur 2030.

Ziel der Offensive Grüne Infrastruktur 2030 ist es, ein durchgängiges Netz aus Grün- und Freiräumen im Ruhrgebiet zu schaffen und das Ruhrgebiet nachhaltig, resilient und zukunftsfähig zu gestalten.

Die Offensive Grüne Infrastruktur 2030 verfolgt eine langfristige Perspektive und erzielt dabei ökologische, ökonomische und soziale Wirkungen für die Städte-Landschaft der Metropole Ruhr. Die Grüne Infrastruktur baut auf vorhandene Freiraumnetze auf und wird in den nächsten Jahren weiterhin in integrierten Planungen und in einem breiten Beteiligungsprozess mit vielen Akteur*innen aus der Region entwickelt – von regionalen Plänen über kommunale Projekte bis zu lokalen Stadtteil-Initiativen – von der regionalen Haldenlandschaft bis zum insektenfreundlichen Vorgarten und Balkon. Der Regionalverband Ruhr bietet dafür die regionale Plattform.

Mit Projekten der Grünen Infrastruktur fördern wir gemeinsam die biologische Vielfalt, sorgen für Anpassungen an den Klimawandel, tragen zu Erholung, Gesundheit und Wohlbefinden bei und leisten damit einen Beitrag zu Daseinsvorsorge und hoher Lebensqualität für alle Menschen in Städten und ländlichen Räumen des Ruhrgebietes. Im Verbund mit naturbasierten Lösungen gibt Grüne Infrastruktur innovative Impulse für nachhaltiges Wirtschaften, insbesondere im Leitmarkt Umweltwirtschaft, und sie ist Ausdruck einer gemeinwohlorientierten Kultur der Stadtentwicklung und des Bauens in der Metropole Ruhr.

Die Ruhr-Konferenz ist eine umfassende Initiative der Landesregierung NRW, um das Ruhrgebiet als wirtschaftlich starke und lebenswerte Zukunftsregion für alle Menschen zu gestalten. Der Prozess zur Entwicklung der Chancenregion Ruhr ist von Beginn an auf breite Beteiligung und das Engagement von Menschen und Partnern aus allen gesellschaftlichen Bereichen angelegt. Auf fünf zentralen Handlungsfeldern sollen dabei wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Ruhrgebiets gesetzt werden: Vernetzte Mobilität – kurze Wege; Erfolgreiche Wirtschaft – gute Arbeit; Gelebte Vielfalt – starker Zusammenhalt; Sichere Energie – gesunde Umwelt sowie Beste Bildung – exzellente Forschung.

Die Umsetzung der 74 erarbeiteten und ausgewählten Projekte hat Anfang 2020 begonnen. In den kommenden Jahren werden weitere Vorhaben und Ideen von Partnern wie Kommunen, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern oder Unternehmen unter dem Dach der Ruhr-Konferenz diese Impulse verstärken und die Entwicklung der Chancenregion Ruhr unterstützen.

Aus dem Forum Grüne Infrastruktur der Ruhr-Konferenz sind zwei Leitprojekte hervorgegangen: Die »Offensive Grüne Infrastruktur 2030« unter Federführung des Regionalverbandes Ruhr und die »Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft« unter Federführung von Emschergenossenschaft (Servicestelle Zukunftsinitiative).



DIE ZUKUNFT DER
GRÜNEN INFRASTRUKTUR
IN DER METROPOLE RUHR

Offensive Grüne Infrastruktur 2030
Online-Fachtagung
26./27. November 2020

INHALTSVERZEICHNIS

TAG 1 DER NETZWERKTAG

S. 3

Inhalt

S. 4-5

Referent*innen

S. 6-7

Zusammenfassung

S. 9

Begrüßung

Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und grüne Infrastruktur

S. 10

Keynote: Konzeption und Umsetzung von grünen Infrastrukturprojekten

Dr. Carlo W. Becker, bgmr
Landschaftsarchitekten

S. 11

Input: „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“

Tino Wenning, RVR-Projektleiter
„Offensive Grüne Infrastruktur 2030“

S. 12

Workshops

Workshop 1: „Strategie und Netzwerk Grüne Infrastruktur“

Workshop 2: „Strategie und Netzwerk Biodiversität“

Workshop 3: „Klimamodellierung und Netzwerk Klimaanpassung“

Workshop 4: „Praxis-Netzwerk Grüne Infrastruktur“

S. 15

Input: Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft

Dr. Marko Siekmann, ZI-Stadtkoordinator
der Stadt Bochum

S. 16

Konklusion

Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur

TAG 2 DIE FACHTAGUNG

S. 17

Begrüßung durch Karola Geiß-Netthöfel

S. 18

Grußwort von Ursula Heinen-Esser

S. 19

Input: Coole Städte – Smarte Landschaften Wie grüne Infrastruktur unsere Metropole lebenswert macht

Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und grüne Infrastruktur

S. 21

Keynote: Ein Green Deal mit der Zukunft. Perspektiven auf und für eine grüne Stadtentwicklung

Holger Robrecht, ICLEI Deputy Regional Director, Sustainable Resources, Climate and Resilience

S. 22

Künstlerische Intervention „Aquateque“

Studio Above & Below und Einar Ferholz

S. 23

Input, Grüne Infrastruktur und die neue EU-Biodiversitätsstrategie 2030

Stefan Leiner, Referatsleiter Biologische Vielfalt bei der Generaldirektion Umwelt der Europäischen Kommission

S. 24

Best Practice Vancouver: Greenest City Action Plan/ Healthy Ecosystems

Brad Badelt, Assistant Director of the City's Sustainability Group

S. 26

Input „#thinklandscape“ – Warum die Landschaft ein Schlüssel für die Zukunft dieser Region ist!

lala.ruhr – das Labor der Landschaft der Metropole Ruhr

S. 28

Konklusion, Zukunftsvision der Grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr

Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und grüne Infrastruktur und Hubert Kaiser, Abteilungsleiter im NRW-Umweltministerium



Karola Geiß-Netthöfel

Regionaldirektorin des Regionalverbandes Ruhr



Ursula Heinen-Esser

Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW



Nina Frense

Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur des Regionalverbandes Ruhr



Holger Robrecht

ICLEI Deputy Regional Director, Sustainable Resources, Climate and Resilience



Dr. Carlo W. Becker

Dr. Carlo W. Becker, bgmr Landschaftsarchitekten



Stefan Leiner

Leiter des Biodiversitätsreferates, Generaldirektion Umwelt, Europäische Kommission



PLANKOM MODERATIONSTEAM

Oliver Kuklinski



Wolfgang Porsche



Dr. Ilke Borowski-Maaser



Claudia Schelp



Simone Neddermann



Hubert Kaiser

Leiter der Abt. der III Forsten und Naturschutz im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Leiter der Landesforstverwaltung NRW



Tino Wenning

Team Regionale Freiraumstrategien und -konzepte, Projektleiter Offensive Grüne Infrastruktur 2030, Referat Freiraumentwicklung und Landschaftsbau des RVR



Marko Siekmann

Tiefbauamt Stadt Bochum



Brad Badelt

Assistant Director of the City's Sustainability Group



Einar Ferholz

Musiker, Sound Designer, DJ und Kurator



lala.ruhr

das Labor der Landschaft der Metropole Ruhr
Sebastian Schlecht und Melanie Kemner



ZUSAMMENFASSUNG

DIE ZUKUNFT DER **GRÜNEN INFRASTRUKTUR** IN DER METROPOLE RUHR

Wie können Städte und Regionen mithilfe von grüner Infrastruktur zukunftsfähig und lebenswert gemacht werden? Welche Strategien und konkreten Projekte vor Ort tragen dazu bei und welche Akteur*innen braucht es dafür? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der interaktiven Online-Fachtagung „Die Zukunft der Grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr“, die der Regionalverband Ruhr (RVR) am 26. und 27. November 2020 veranstaltet hat. Insgesamt 400 Fachleute und Interessierte aus den Bereichen Regionalentwicklung, Stadtplanung, Klima- oder Naturschutz sowie Landschaftsarchitektur nahmen an der Tagung teil, um gemeinsam den strategischen Prozess zum Ausbau grüner Infrastruktur in der Region einzuleiten.

Die Veranstaltung fand im Rahmen der „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ statt. Mit dem vom Land NRW geförderten Leitprojekt aus der Ruhr-Konferenz will der RVR gemeinsam mit zahlreichen regionalen Partner*innen ein durchgängiges Netz aus Grün- und Freiräumen schaffen und das Ruhrgebiet als Modellregion weiterentwickeln. Der erste Tag diente vor allem dem Erfahrungsaustausch und der Netzwerkbildung mit Vorträgen und Workshops zu den Themen Biodiversität, Klimaanpassung oder praktischen Projekten vor Ort. Am zweiten Tag standen der sogenannte Green Deal der Europäischen Kommission, Best-Practice-Beispiele mit weltweitem Vorbildcharakter sowie künstlerische Betrachtungsweisen und die weiteren Perspektiven für die Grüne Infrastruktur für die Metropole Ruhr im Fokus. „Die Transformation soll unsere Region lebenswert und zukunftsfähig machen“, betonte RVR-Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel in ihrer Begrüßung. „Wir wollen eine

grüne Industrieregion werden und die Städtelandschaft resilienter machen für die Herausforderungen des Klimawandels.“ Dafür seien Netzwerke unheimlich wichtig. NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser bekräftigte in ihrem Grußwort die hohe Bedeutung grüner Infrastruktur für das Land und die Metropole Ruhr. Ziel sei es, das Ruhrgebiet zu einer Vorzeigeregion zu entwickeln: „Ich freue mich, dass wir dafür mit dem Regionalverband Ruhr einen wirklich tollen Partner gefunden haben.“

Im Rahmen ihres Strukturwandels hat die Region bereits viel erreicht. Haldenlandschaften auf ehemaligen Bergbauflächen oder der hohe Anteil an Grün- und Freiräumen zwischen und in den Städten bilden gute Voraussetzungen für eine nachhaltige Zukunft. Jedoch fordern globale Herausforderungen wie Klimawandel und Artensterben zwingend die Weiterentwicklung, um die Städte-Landschaft widerstandsfähiger zu machen. „Grüne Infrastruktur kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, eine hohe Lebensqualität für alle im Einklang mit der Natur zu sichern – sie zahlt sich ökologisch, ökonomisch und sozial aus“, betonte Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur. Demnach sehe die Zukunft in der Metropole Ruhr eine grüne Städte-Landschaft, CO₂-neutrale Mobilität, Klimaanpassung in urbanen Räumen, mehr Umweltgerechtigkeit und Artenvielfalt vor.

„Die Transformation soll unsere Region lebenswert und zukunftsfähig machen“

Im Rahmen des Aktionsprogramms „Grüne Lückenschlüsse“ wurden bereits dieses Jahr 27 Maßnahmen mit einem Fördervolumen in Höhe von insgesamt 2,2 Millionen Euro angestoßen. „Wir wollen die grünste Industrieregion Europas werden“, betonte Frense, appellierte jedoch an die Referent*innen und Teilnehmenden, immer auch blaue und graue Infrastruktur mitzudenken. „Wir müssen aus unseren fachlichen Kästchen heraustreten und integriert zusammenarbeiten.“ Dazu gehöre auch die Entwicklung integrierter Fördermittel. Die Gastgeberin zeigte sich begeistert vom hohen Engagement der Fachtagungsteilnehmenden. Es sei deutlich geworden, dass sich die Beteiligten einen

Bottom-up-Prozess, also eine Veränderung von unten nach oben, mit einer regionalen Steuerung wünschten. Hubert Kaiser, Abteilungsleiter im NRW-Umweltministerium, bekräftigte, dass das Land den Weg zur grünen Transformation, auf den sich das Ruhrgebiet aufgemacht hat, weiter unterstützen wird. Das sei jedoch nicht nur Angelegenheit der Landesregierung, sondern eine gesellschaftliche Gesamtaufgabe, bei der alle mitwirken müssten. „Grüne Infrastruktur muss gelebt werden. Das bedeutet, dass wir es so vermitteln müssen, dass jeder versteht, worin der Mehrwert für ihn steckt.“





BEGRÜSSUNG

Was ist so wichtig an der grünen Infrastruktur, dass inmitten der Pandemie eine zweitägige Fachtagung stattfindet? Gastgeberin Nina Frense, Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur beim Regionalverband Ruhr, hatte darauf gleich mehrere Antworten. In ihrer Begrüßung erläuterte sie, dass es bei dem Thema vor allem um die großen globalen Herausforderungen geht: Wie können wir den Klimawandel abmildern? Wie können wir Artenvielfalt erhalten, Naturkreisläufe nutzen und unsere Mobilität verbessern? Wie können wir gleichzeitig unseren Wirtschaftsstandort stärken und klimaneutraler werden? „Das alles wollen wir heute gemeinsam mit unseren Partnern, den Kommunen, Verbänden und Unternehmen, diskutieren – unterstützt durch das Land NRW mit der ‚Offensive Grüne Infrastruktur 2030‘.“ Frense betonte, dass diese Frage in Zeiten der Pandemie womöglich auch jeder für sich ganz individuell beantworten könne:

„Gerade jetzt sind wir in den Parks und Gärten, nutzen die Wälder, die Radwege, unsere wunderbare Haldenlandschaft, das sind tolle Erholungsräume, die uns resilient machen.“

Die Beigeordnete begrüßte die Teilnehmenden, die der Tagung online über das webbasierte Konferenz-Tool Hopin folgten, gemeinsam mit Moderator Oliver Kuklinski. Einer ersten Online-Umfrage zufolge, kam die Mehrheit der Teilnehmenden aus Kommunal- und Kreisverwaltungen,

dicht gefolgt von Vertreter*innen aus Vereinen, Verbänden und Initiativen. Doch auch Wissenschaftlerinnen, Wirtschaftsakteure und Politiker*innen nahmen am ersten Netzwerktage teil, an dem der Austausch im Mittelpunkt stand. Die Möglichkeit, von zu Hause mitzudiskutieren, boten vier parallel veranstaltete Workshops sowie die Chatfunktion während der gesamten Veranstaltung. Simone Neddermann vom Moderationsteam verfolgte die Diskussion ununterbrochen im Internet und wurde zwischendurch zugeschaltet, um Fragen der Teilnehmenden von zu Hause oder aus dem Büro nach Bochum auf die Bühne zu bringen. „Grundsätzlich ist es natürlich ein sehr großer Unterschied, ob

man vor Publikum steht, mit dem man agieren kann, oder es weder hören noch sehen kann“, sagte Moderator Kuklinski. Deshalb sei diese Schnittstelle besonders wichtig. „Es muss eine Wechselwirkung geben, zwischen dem, was draußen im digitalen Raum und hier im realen Raum passiert.“ Frense ergänzte: „Ich glaube, dass wir mit diesem digitalen Weg auch eine ganz tolle Möglichkeit haben, in den Austausch zu kommen und uns eng zu vernetzen.“ „Ich freue mich, dass Sie alle dabei sind, dass wir als Regionalverband Ruhr heute gemeinsam mit dem Land NRW einen zweitägigen Fachdialog zur Weiterentwicklung der grünen Infrastruktur starten.“



KEYNOTE

Konzeption und Umsetzung von grünen Infrastrukturprojekten

Dr. Carlo W. Becker, bgmr Landschaftsarchitekten

Die Bedeutung einer Dachmarke für die regionale Entwicklung stellte Dr. Carlo W. Becker, bgmr Landschaftsarchitekten, in seinem Vortrag heraus. Durch sie erhielten Einzelprojekte eine Legitimation. „Die grüne Infrastruktur ist eine solche Dachmarke, über die man sich verständigen muss, und das findet heute bei dieser Veranstaltung statt“, lobte er. Auf die Frage, warum wir uns in der Metropole Ruhr und weltweit mit der Zukunft der grünen Infrastruktur beschäftigen, nannte er drei Antworten: Die Herausforderung des Klimawandels, die Identität von Regionen und das Thema Gesundheit/Wohlbefinden („Wellbeing“). Doch der Planer betonte: Nur Grün reicht nicht. Für ihn gehöre es zu den wesentlichen Zukunftsaufgaben, die graue und grüne Infrastruktur zu einer Einheit zu verbinden. Um Stadtentwicklung auf den Weg zu bringen, müsse man von der einseitigen Interessenlage zur mehrdimensionalen Nutzung gelangen, einer sogenannte Multicodierung.

Becker stellte einige Konzepte und Umsetzungsstrategien vor, um graue Infrastruktur grüner zu machen. So zum Beispiel die New Yorker Vision, die Wasserlagen von einem Verkehrsraum zum Stadtraum zu entwickeln. Ähnlich hat es Paris mit der neu gestalteten Uferpromenade der Seine gemacht. Die Kopenhagener können sogar auf einer Müllverbrennungsanlage, die zu einer Freizeitlandschaft umgestaltet wurde, Ski fahren. „Es müssen jedoch nicht immer die ganz großen Projekte sein, es können auch die kleinen sein, wie ein Regenrückhaltebecken“, betonte Becker. Regionale und städtische Masterpläne der grünen Infrastruktur dienen als

strategische Vorbereitung von Projekten. Grüne Infrastruktur erfordere die Einbindung der Stadtgesellschaft, viel Kommunikation und gutes Marketing. Ein Thema, das Becker besonders am Herzen liegt, ist die Identität von Regionen und Städten, was er mit dem Begriff „deep time“ bezeichnet. Durch Moore, Wälder, Gewässer und Dünen hätte jede Region und Stadt eine eigene Prägung bekommen. Das lasse sich gut in Konzepte überführen. In Mannheim beispielsweise hätten die Gewässerstrukturen des Rheins und Neckars alles zusammengefügt. Bodenstrukturen hätten die Region und Vegetationsbilder wesentlich beeinflusst. „Wir müssen uns anschauen, wie

Räume in ihrem Erscheinungsbild entstanden sind, welche Eigenarten sie haben. Das ist ein Ansatz, den wir viel stärker in unsere Planung einbinden müssen, damit wir von der Globalisierung zur Relokalisierung kommen“, war Becker überzeugt.

Seine Botschaft für die Teilnehmenden der Fachtagung: Es ist wichtig, die Diskussion mit den unterschiedlichsten Disziplinen zu führen, so dass sie auch eine Wirkung in alle Akteursbereiche hat: von der Stadt- und Regionalentwicklung über die Wirtschaft bis hin zur Verkehrsentwicklung und Mobilität. Es brauche viel Kommunikation und gutes Marketing. „Ihr Netzwerktage geht genau in diese Richtung.“



INPUT

„Offensive Grüne Infrastruktur 2030“

Tino Wenning, RVR-Projektleiter „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“

Die „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ kam nicht aus dem luftleeren Raum, sondern hatte ihren Auftakt mit dem Themenforum der Ruhr-Konferenz. Das ist Tino Wenning als RVR-Projektleiter bei der Vorstellung der Offensive besonders wichtig. In seinem Vortrag ging er auf die Geschichte, die Ziele und Vorgehensweise ein. Alles begann mit Zuhören: Mehr als 150 Experten aus der Region nahmen am Themenforum zur grünen Infrastruktur der Ruhr-Konferenz, einer umfangreichen Initiative der Landesregierung NRW, teil. Der Input der Akteur*innen wurde zu zehn konkreten Projektideen gebündelt, die am Schluss in zwei von der Landesregierung geförderten Leitprojekte mündeten: „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ und „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“. Ziel der „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ ist es, ein durchgängiges Netz aus Grün- und Freiräumen im Ruhrgebiet zu schaffen, das vielfältige Funktionen für Menschen und Natur erfüllt. Der Regionalverband Ruhr hat das Projekt nun mit Leben gefüllt.

„Es geht darum, grüne Infrastruktur zu untersuchen, zu planen, umzusetzen und zu kommunizieren“, erklärte Wenning.

Die Initiative startete mit einer Bestandsaufnahme und Identifizierung von Handlungsbedarfen und Herausforderungen sowie mit der Entwicklung von Leitbildern und Zielen. Bevor

große Projekte angestoßen werden, sei es wichtig, eine Datengrundlage zu haben. Durch die Entwicklung von Daten- und Analysetools sei es beispielsweise möglich, bis auf Quartiersebene Handlungsbedarfe aus klimatischer Sicht zu identifizieren. „Wir planen, in Zukunft mit diesen Tools die Metropole Ruhr flächenhaft zu analysieren und hinterher auch die Wirkung von Maßnahmen konkret von diesen Daten ablesen und legitimieren zu können“, erklärte der Projektleiter. Das Aktionsprogramm „Grüne Lückenschlüsse“, das bereits in diesem Jahr angestoßen und umgesetzt wurde, beinhaltet 27 Maßnahmen mit einem Förder volumen von insgesamt 2,2 Millionen Euro. In Voerde beispielsweise soll ein Flächenkauf den Bürgern *innen wieder Zugang zum Rhein ermöglichen. In Herne wurde ein in die Jahre gekommener Quartierspark aufgewertet und eine Machbarkeitsstudie in Moers untersucht die Möglichkeit, einen neuen Grünzug in der Innenstadt anzulegen. Die Offensive wolle die Qualitäten grüner Infrastruktur verbessern, Projekte miteinander vernetzen und zu Kooperationen anregen sowie die Mehrfachnutzung und Funktionsvielfalt fördern. „Die Flächen sind endlich, gerade im verdichteten Kernbereich der Metropole Ruhr können wir nur sehr bedingt zusätzliche Flächen für die grüne Infrastruktur schaffen, deswegen geht es darum, Funktionsvielfalt und Multicodierung der Flächen zu erreichen“, sagte Wenning. Auch mit Blick auf die anschließenden Workshops am Netzwerktag betonte Wenning, wie wichtig es sei, dass die Region sich aktiv an der Offensive beteilige. Der RVR will weiterhin intensiv zuhören und die Entwicklung von grüner Infrastruktur

durch regionale Beteiligungsprozesse begleiten.

Die Diskussion entstand auch schon direkt parallel online im Chat. Wie passt die Offensive mit dem Regionalplan zusammen und wie könnte die Offensive Grüne Infrastruktur dort einfließen, insbesondere in Fällen, wo dort zugunsten von Siedlungsentwicklung innerstädtischer Wald aufgegeben würde?, hieß es dort. Nina Frense, Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur, warnte davor, der Versuchung zu verfallen, in der Diskussion die unterschiedlichen Positionen in Konkurrenz zueinander zu sehen. „Es geht uns gerade nicht darum, die Interessen von grauer und grüner Infrastruktur gegeneinander auszuspielen, sondern, dass sich beides sehr gut miteinander verbinden und sogar stärken kann.“ Die große Transformation des Ruhrgebiets sei nur möglich, wenn diese Interessen ausgeglichen wären. „Wir wollen die grünste Industrieregion Europas werden, am besten der Welt – ein richtiges Vorzeigebispiel. Aber wir wollen auch Industrieregion bleiben.“ Dafür brauche es eine regionale Strategie mit einem Beteiligungsprozess für die gemeinsame Gestaltung.

WORKSHOPS

Der erste Tag der Fachtagung sollte als Netzwerktag dienen. Dafür fanden vier parallel veranstaltete Workshops zu den Themen Strategie, Biodiversität, Klimaanpassung und praktische Projekte vor Ort statt, um den Erfahrungsaustausch anzuregen. Tino Wenning, RVR-Projektleiter „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ zog ein positives Fazit: „Es ist

nicht ganz einfach, alle gleichermaßen in einem digitalen Workshop einzubinden, aber die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen, Fragen zu stellen und Kritik zu äußern. Das ist für uns alles sehr hilfreich für den weiteren Prozess.“ Zu den Teilnehmenden gehörten Vertreter aus Kommunen, Verbänden, Vereinen oder Initiativen. Wenning zeigte sich erfreut

darüber, wie sehr die Anmerkungen und Hinweise der Teilnehmenden in die Tiefe gingen. Beteiligungsprozesse in großen Regionen mit mehr als fünf Millionen Menschen seien umfangreich, die Materie zudem komplex, trotzdem hätten die Teilnehmenden inhaltlich sehr konkrete Aspekte einbringen können.

MODERATION



Tino Wenning
Referat Freiraumentwicklung und
Landschaftsbau RVR



Dr. Wolfgang Beckröge
Referat Klima und Umweltschutz RVR



Sabine Auer
Referat Freiraumentwicklung und
Landschaftsbau RVR



Frank Bothmann
Teamleitung Team 20-4:
Umweltmonitoring

Workshop 1: „Strategie und Netzwerk Grüne Infrastruktur“

Der erste Workshop „Strategie und Netzwerk Grüne Infrastruktur“ stieß mit rund 80 Teilnehmenden auf das größte Interesse. RVR-Projektleiter Tino Wenning moderierte die Diskussion über zukünftige Ziele, mögliche Akteur*innen und die Vorgehensweise der Offensive. „Es gab eine sehr große Resonanz, wir haben intensiv über die Chancen und Risiken und das Prozesshafte diskutiert. Es gab auch einige kritische Anmerkungen, für die ich

dankbar bin. Das ist wichtig auf unserem Weg“, resümierte Wenning im Anschluss. Die Teilnehmenden tauschten sich darüber aus, wie es gelingen kann, eine regionale Strategie als Dach über bereits bestehenden Projekte zu etablieren, graue Infrastruktur mitzudenken und den Diskurs über das Thema am Leben zu halten, um die politische Relevanz hervorzuheben. Die Teilnehmenden des Workshops wandten sich auch mit Wünschen und Angeboten

an den RVR. So sollten die Themen der Strategie weiter konkretisiert werden und die Akteur*innen forderten, frühzeitig in den Prozess miteingebunden zu werden – insbesondere die politische Ebene und die regionalen Entscheidungsträger*innen. Zudem wurde auf bereits bestehende Netzwerke und Erfahrungen der Kommunen und weiterer Akteur*innen hingewiesen, die auf jeden Fall in die Strategie einfließen sollten.

Workshop 2: „Strategie und Netzwerk Biodiversität“

Rund 50 Teilnehmende diskutierten im zweiten Workshop „Strategie und Netzwerk Biodiversität“ über den Schutz und die Förderung der Biodiversität, nützliche Instrumente und eine mögliche Umsetzung. Im Mittelpunkt stand die Entwicklung einer regionalen Biodiversitätsstrategie Ruhrgebiet. Dr. Peter Keil, Geschäftsführer der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet, präsentierte die aktuellen Positionspapiere, die nach ihrer Fertigstellung in einer Strategie münden sollen. Prof. Dr. Daniel Hering vom Lehrstuhl für Aquatische Ökologie an der Universität Duisburg-Essen stellte

die Leitfragen an die Teilnehmenden für die Diskussion über die Biodiversitätsstrategie vor. Welche Themen sind noch nicht abgedeckt? Welche Institution und Expertise sollte noch eingebunden werden? Welche langfristigen Ziele stellen Sie sich vor? Welche Datenbestände sind bisher unberücksichtigt geblieben? Diskutiert wurde vor allem darüber, welche Expertise noch eingebunden werden sollte. Zu den Vorschlägen gehörten das Regionalforstamt Ruhrgebiet, Wohnungsbaugesellschaften oder Naturschutzbeiräte. Besonders wichtig war den Teilnehmenden, dass auch die Bür-

ger*innenbeteiligung eine wichtige Rolle im Kontext der Biodiversität spielt. „Wir haben jede Menge hilfreiche Hinweise bekommen“, sagte Moderator Frank Bothmann (Teamleitung Umweltentwicklung und Monitoring im RVR) im Anschluss. Im Workshop habe es Zustimmung zur umfangreichen Betrachtung des Themas gegeben sowie zur Vorgehensweise, durch diesen Planungs- und Diskussionsprozess zu einer Strategie fürs Ruhrgebiet zu gelangen. Aus der Strategie sollten jedoch auch klare Handlungsempfehlungen für Planung und Politik hervorgehen.

Workshop 3: „Klimamodellierung und Netzwerk Klimaanpassung“

Auf großes Interesse stieß das Thema Klimamodelle im dritten Workshop „Klimamodellierung und Netzwerk Klimaanpassung“ mit vielen aktiven Akteur*innen. Mehr als 80 Prozent der rund 50 Teilnehmenden zeigten sich grundsätzlich interessiert am Einsatz von Modellen, etwa 62 Prozent gaben an, Klimamodelle direkt selbst anzuwenden zu wollen oder es bereits getan zu haben. „Es wird vor allem Hilfestellung beim Bewerten der Modellergebnisse erwartet, da ist noch viel Luft nach oben“, berichtete Dr. Wolfgang Beckröge, Leiter des Referats Klima und Umweltschutz beim RVR, im

Anschluss an die Veranstaltung. Im Workshop tauschten sich die Teilnehmenden über den Einsatz digitaler Werkzeuge, Handlungsbedarfe und Lösungsmöglichkeiten aus. Wie sieht es mit verschiedenen Bäumen aus? Was machen wir mit Dürreperioden? Kann ich das modellieren? Zu den ersten Ergebnissen gehörte die Erkenntnis, dass eine gute Zusammenarbeit mit den für die Bewässerung von Stadtgrün Verantwortlichen unverzichtbar ist. Zudem geht der Trend in die Richtung, nicht nur einzelne kleine Bereiche zu modellieren, sondern den Einfluss der Veränderungen in den

Quartieren auf die gesamte Stadt zu berücksichtigen. Die Teilnehmenden wünschten sich zudem Qualifizierung und Weiterbildung im Bereich der Klimamodellierung. Diskutiert wurden auch die möglichen Aussagen für andere Felder, wie etwa die Biodiversitätsstrategie im Ruhrgebiet, die sich aus den Simulationen über das zukünftige Klima ergeben können. „Diesen Ansatz wollen wir verfolgen. Die Ergebnisse sollen nicht singulär stehen, sondern wir wollen uns mit den Fachkollegen austauschen“ betonte Beckröge.

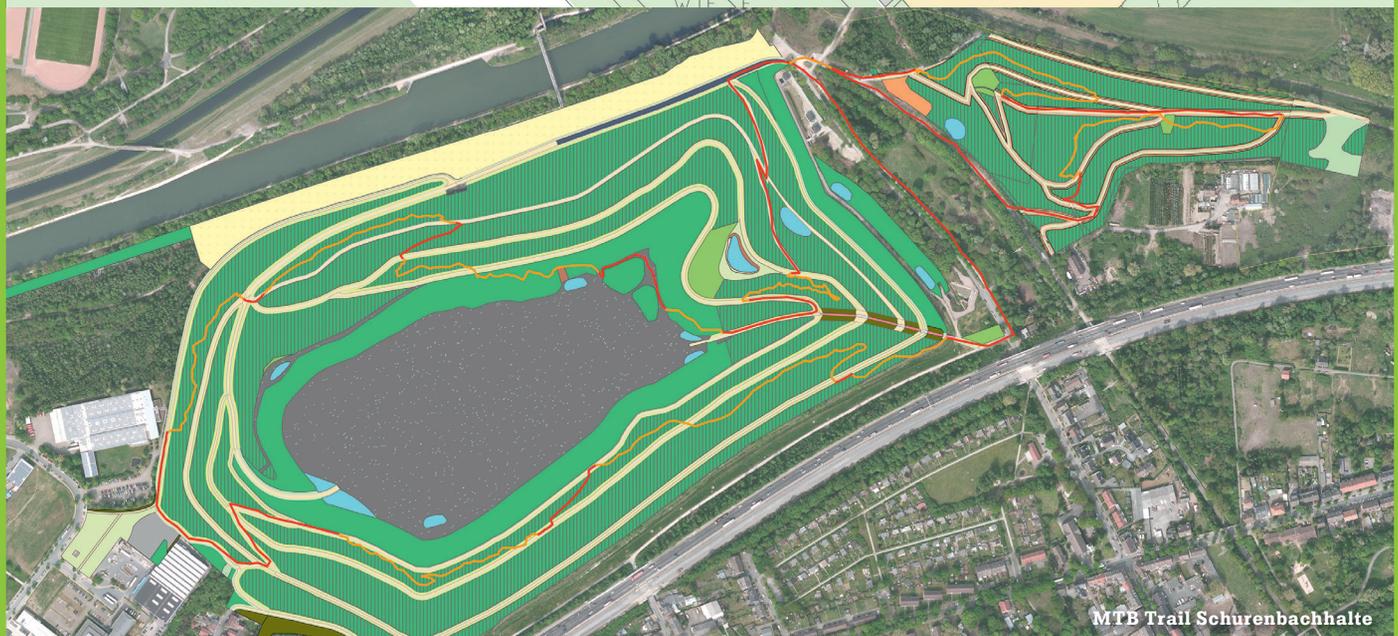
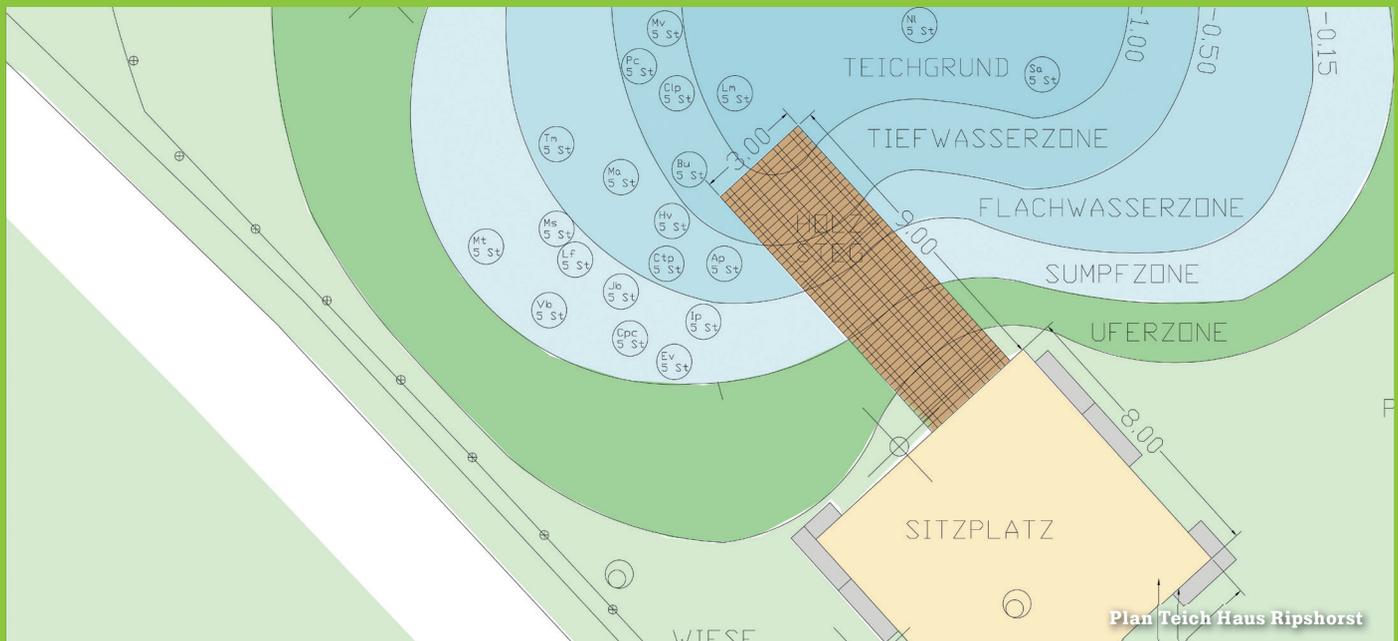


Workshop 4: „Praxis-Netzwerk Grüne Infrastruktur“

Ein positives Votum zur regionalen Zusammenarbeit kam aus dem vierten Workshop „Praxis-Netzwerk Grüne Infrastruktur“, in dem Anforderungen und Herausforderungen in der Praxis sowie die Einbindung lokaler Experten diskutiert wurden. „Die zentrale Botschaft ist, dass ein solches Praxis-Netzwerk sehr hilfreich und deshalb auch gewünscht ist“, sagte Moderatorin Sabine Auer, Referentin Umwelt und Grüne Infrastruktur im Referat Freiraumentwicklung und Landschaftsbau, RVR, bei der Vorstellung der Ergebnisse. Als wichtigen Hinweis der Praktiker*innen berich-

tete sie, dass Projektlaufzeiten entscheidend für die Wirkung der Projekte sind. Im ersten schnellen Anlauf der geförderten Projekte im Rahmen der „Grünen Lückenschlüsse“ seien die sehr kurzen Zeiträume für einige problematisch gewesen. Fertigstellungs- und Entwicklungspflege sei da nicht möglich, bestimme jedoch vor allem in Hitzesommern den Anwuchserfolg von Pflanzungen. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Partizipation. Sie mache Projekte nachhaltiger, sollte möglichst frühzeitig beginnen und brauche Zeit, damit alle wesentlichen Akteur*innen und die Öffentlichkeit

vor Ort beteiligt werden könnten, hieß es von den Teilnehmenden im Workshop. Partizipation mache Projekte aber auch vor Ort erlebbar, generiere wieder eine Öffentlichkeitswirksamkeit und könne Engagement fördern. „Wir müssen also abwägen zwischen der Dringlichkeit, die die globalen Herausforderungen mit sich bringen, und den Zeiträumen, die wir brauchen, um die Projekte gut umzusetzen“, betonte Auer. Besonders wichtig war für die Praktiker*innen vor Ort zudem der Zugang zu Fördermitteln, da vielen nur so die Umsetzung von Projekten überhaupt möglich ist.



INPUT

Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft

Dr. Marko Siekmann, ZI-Stadt Koordinator der Stadt Bochum

Im Rahmen der Fachtagung wurde auch das Projekt „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ vorgestellt, das neben der „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ ebenfalls als Leitprojekt aus dem Themenforum Grüne Infrastruktur der Ruhr-Konferenz hervorging und auch von der Landesregierung gefördert wird.

2014 hatten sich zunächst die 16 Kommunen der Emscher-Region, die Emschergenossenschaft und das Land NRW auf ein gemeinsames Engagement für nachhaltige Stadtentwicklung und Klimaanpassung verständigt. Die Ziele der Zukunftsinitiative „Wasser in der Stadt von morgen“ (ZI) werden im aktuellen Projekt nun in der gesamten Region mit allen Kommunen und Wasserverbänden umgesetzt. Dr. Marko Siekmann, ZI-Stadt Koordinator der Stadt Bochum, erläuterte Ziele und Projektstrukturen:

„Wir haben jetzt den Auftrag, konkret zu werden. Dafür müssen wir gemeinsam fachbereichs- und städteübergreifend handeln“. Aufgabe sei es nun, sich zu vernetzen und Kooperationen zu ermöglichen. Im Zentrum stehe die ZI-Service-Organisation, die bei der Emschergenossenschaft angesiedelt

ist. Auch die jährliche regionale Dezentralenrunde treibe die Themen weiter voran. Von dort kam 2019 der Auftrag, das Projekt in die Ruhr-Konferenz einzubringen. Der dritte wichtige Kreis sei die städteübergreifende kommunale Prozesssteuerung, für die sich die Stadtkoordinator*innen mit der Service-Organisation und dem Vorstand der Emschergenossenschaft austauschen.

In 2019 und 2020 sei es gelungen, 91 Projektanträge und 64 Förderanträge zu stellen; 60 seien schon bewilligt und im Beginn der Umsetzung, berichtete Siekmann. „Zudem ist es uns gelungen, ein gemeinsames Programm mit dem RVR zu starten, um 10.000 Bäume in der Region zu pflanzen.“ Die Verbesserung der Klimaresilienz ist mit einer Vielzahl ambitionierter Ziele verbunden. Mit einer vorbildlichen Maßnahmenumsetzung sollen Starkregengefahren sowie Hitzebelastungen vermieden werden.

Siekmann benannte die „Schwammstadt“ als wichtiges Thema, das beim Umbau von Straßen im Rahmen der Mobilitäts- und Verkehrswende von vornherein mitzudenken sei. Schwammstadt ist ein Konzept der Stadtplanung, anfallendes Regen-

wasser in Städten lokal aufzunehmen und zu speichern, statt es zu kanalisieren und abzuleiten. Das soll Überflutungen vermeiden, das Stadtklima verbessern und die Gesundheit der Stadtbäume fördern. „Die Idee ist, das Thema Entwässerung gleich mitzutragen, um Wasser in der Stadt zu halten, wenn Radwege gestaltet, Straßenbahnschienen zurückgenommen oder Parkstreifen umgestaltet werden“, erklärte Siekmann. Solche Projektansätze hätten inzwischen alle Städte in der Vorbereitung.

Auf die im Chat mitgeteilte Sorge, dass Wirtschaft und Profit in der politischen Realität Natur und Klimaschutz überstimmen würden, entgegnete Siekmann, dass man den wirtschaftlichen Interessen mit den Vorteilen von Klimaschutz begegnen müsse. Überschwemmungen zu vermeiden, die Städte kühl und letztendlich lebenswert zu halten, sei auch ein Zukunftsbild der Wirtschaft, weil es eine zukünftig attraktive Region beschreibe. Siekmann: „Ich denke, dass wir dieselben Ziele verfolgen, aber wir werden auch geduldig sein müssen, es immer wieder zu erklären.“



KONKLUSION



Gastgeberin Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur, zeigte sich zum Schluss des Netzwerktages nach der Vorstellung der Workshop-Ergebnisse begeistert vom hohen Engagement der Teilnehmenden. Das sei ein großartiges Statement der Region. Es sei deutlich geworden, dass sich die Beteiligten einen Bottom-up-Prozess (Veränderungen von unten nach oben) mit einer regionalen Steuerung wünschten sowie eine höhere Verbindlichkeit. „Der Regionalverband Ruhr hat gute Voraussetzungen, einen solchen Rahmen zu geben, weil wir als Verband mit unserem Ruhrparlament eine demokratische Legitimation haben, um regionale Beschlüsse zu fassen“, sagte Frense. So erhofften sich die Teilnehmenden, gemeinsam stark auftreten zu können, wenn es darum geht, für weitere Finanzierungsmöglichkeiten zu kämpfen. Auch zur digitalen Gestaltung der Fachtagung, die der Corona-Pandemie geschuldet ist, gab es Rückmeldungen. Von vielen Teilnehmenden sei der Wunsch geäußert worden, im Rahmen eines partizipativen Prozesses zukünftig öfter in digitalen Plattformen zusammenzuarbeiten, um die Strategie gemeinsam zu entwickeln, weil sie schneller sind und Treffen in kürzeren Abständen möglich machen. Das sei auch eine wichtige und positive Erkenntnis des Tages. „Heute haben wir die ganze Kraft der Region genutzt. Wenn wir uns jetzt auf den Weg des strategischen Prozesses machen, wollen wir auch weiterhin mit dem Netzwerk arbeiten“, betonte Frense. Am zweiten Tag der Fachtagung gehe es darum, den Blick zu öffnen und nicht nur zu beleuchten, was in der Region passiert, sondern auch welche nationalen und internationalen Projekte es bereits gibt.

BEGRÜSSUNG

durch Karola Geiß-Netthöfel,
Regionaldirektorin des Regionalverbandes Ruhr

„Die grüne Transformation soll unsere Region lebenswert und zukunftsfähig machen“, betonte RVR-Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel in ihrer Begrüßung am zweiten Tag der Online-Fachtagung. „Wir wollen eine grüne Industrieregion werden und die Städtelandschaft resilienter machen für die Herausforderungen des Klimawandels. Dafür sind Netzwerke unheimlich wichtig und der Regionalverband Ruhr ist immer schon Netz-

werker und Moderator dieser Prozesse gewesen.“ Der vorige Netzwerktage habe gezeigt, wie groß das Interesse an diesen Themen sei. Zu den wichtigen Partnern gehörten Kommunen und Kreise, aber auch die vielen Initiativen der Region, Architekten, Planer, Unternehmen sowie die Bürger mit ihren Ideen. Nur gemeinsam könne es gelingen, diese Transformation zu gestalten. Geiß-Netthöfel betonte, dass die Metropole Ruhr mit ihrer

polyzentrischen Struktur für diese Aufgabe über viele kluge Köpfe und Unternehmen verfüge. Gleichwohl sei jedoch große Anstrengung nötig, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Das Artensterben und die Situation in den Städten forderten dazu heraus, intensiv an diesem Thema zu arbeiten. Ihre klare Aufforderung lautete „Tauschen Sie sich aus und gestalten Sie mit uns gemeinsam diese große Transformation.“



GRUSSWORT

von Ursula Heinen-Esser, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen



URSULA HEINEN-ESSER

Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz des
Landes Nordrhein-Westfalen

NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser bekräftigte in ihrem Grußwort die hohe Bedeutung grüner Infrastruktur für das Land und die Metropole Ruhr. „Gerade jetzt, wo uns so viele Freizeitmöglichkeiten verwehrt bleiben, können uns Parks und grüne Landschaften ein bisschen motivieren, weiter durchzuhalten in dieser Corona-Pandemie.“ Zu einer echten Metropolregion mit fünf Millionen Menschen gehörten auch Unternehmen, Industrie, Gewerbe und Wohnraum – und somit jede Menge versiegelte Flächen, die zum Problem werden können. „In den Städten ist es bedingt durch den Klimawandel und das fehlende Grün um bis zu zehn Grad wärmer als in den Außenbezirken“, berichtete die Politikerin. Wenn es stark regne, könne das Wasser in den Innenstädten zudem nicht richtig abfließen und Kanäle überlaufen. „Hier muss dringend etwas

verändert werden“, so die Ministerin. Heinen-Esser bekannte sich zum Leitprojekt „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ aus der Ruhr-Konferenz. Sie erläuterte, dass beispielsweise Kommunen Geld beantragen konnten, um ihre Städte grüner zu gestalten, Parks oder Grünflächen miteinander zu vernetzen oder aber auch um Dach- oder Fassadenbegrünung zu realisieren. Auch auf die Bemühungen, sich ebenso um die blaue Infrastruktur zu kümmern und das Schwesterprojekt „Klimaresiliente Region mit internationaler Strahlkraft“ ging die Umweltministerin in ihrem Grußwort noch einmal ein. Dabei gehe es darum, Regenwasser aufzusammeln, um später Verdunstungskälte abzugeben, Bäume mit Feuchtigkeit zu versorgen und auch dafür zu sorgen, dass die Kanäle bei Starkregenereignissen nicht überlaufen.

„250 Millionen Euro werden in den nächsten zehn Jahren über die NRW.BANK ausgeschüttet, damit wir das Ruhrgebiet zu einer klimaresilienten Region gestalten können“, sagte Heinen-Esser. Ziel sei es mit den beiden Projekten das Ruhrgebiet zu einer Vorzeige- und Modellregion in Bezug auf grüne und blaue Infrastruktur für ganz Nordrhein-Westfalen – vielleicht auch für ganz Deutschland – zu entwickeln. „Ich freue mich, dass wir dafür als Umweltministerium Nordrhein-Westfalen mit dem Regionalverband Ruhr einen wirklich tollen Partner gefunden haben.“

INPUT

Cooler Städte – Smarter Landschaften

Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur

Wo könnte die Erfolgsstory der Entwicklung einer grünen Städtelandschaft passender beginnen als in der Metropole Ruhr! Diese These untermauerte Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und grüne Infrastruktur, während ihres Vortrags „Cooler Städte – Smarter Landschaften“ mit einigen Zahlen. 5,1 Millionen Menschen leben in den elf Mitgliedsstädten und vier Kreisen des Regionalverbands Ruhr auf insgesamt 4.400 Quadratkilometern. Dieser Raum verfüge mit 74 Prozent über einen relativ hohen Anteil an Grün- und Freiraum, im Ballungskern seien es immerhin noch 53 Prozent. Um die globale Herausforderung des Klimawandels zu meistern, habe die Metropole Ruhr gute Voraussetzungen: „Wir haben diesen Freiraum, die Natur zwischen den Städten, die uns miteinander verbindet. Wir haben nicht so eine hohe Dichte wie andere Metropolen, wo die gleiche Anzahl an Menschen auf engem Raum lebt“, erklärt Frense. Das biete Resilienz etwa vor Hitzeperioden.

„Wenn wir so weiter machen wie bisher, wird sich die Umwelt so verändern, dass sie lebensfeindlich wird“, versuchte Frense den Begriff der Transformation global einzuordnen. Deshalb ginge es nicht nur um Naturschutz, sondern darum, überlebensfähig zu bleiben. Grüne Infrastruktur könne einen wichtigen Beitrag dazu leisten, eine hohe Lebensqualität für alle im Einklang mit der Natur zu sichern – sie zahle sich ökologisch, ökonomisch und sozial aus. „Es geht darum, dass wir über den Ausbau grüner Infrastruktur eben auch unsere Region als Wirtschaftsstandort stärken können“, betonte Frense.

Die Gastgeberin stellte verschiedene aktuelle regionale Großprojekte vor, die grüne Infrastruktur vorantreiben. Allen voran die internationale Gartenausstellung IGA Metropole Ruhr 2027, die als „Labor der Grünen Infrastruktur“ Innovationen für Städtebau, nachhaltige Mobilität, urbane Landwirtschaft und Landschaftsgestaltung hervorbringe. Der finanzielle Handlungsspielraum der IGA belaufe sich insgesamt auf etwa 200 Millionen Euro, die in den Umbau von Landschaften und Städten fließen sollen, um die grüne Infrastruktur nachhaltig zu etablieren. 50 Millionen Euro davon seien schon für den Städtebau bewilligt, weitere 25 Millionen Euro bekommen allein die „Zukunftsgärten“ in Duisburg, Gelsenkirchen und Dortmund als Sondermittel vom Umweltministerium und weitere Mittel werden akquiriert. Die IGA sei ein Entwicklungsprojekt, das in der gesamten Region Landschaft

und Städte zukunftsgerichtet gestaltet. Dafür stehen auch die lokalen Projekte der Ebene „Unsere Gärten“ und die Mitmacheebene „Mein Garten“ als Grüne Infrastruktur „von unten und für alle“. Die Umsetzung wird über die Durchführungsgesellschaft IGA Metropole Ruhr 2027 gGmbH gesteuert. Auch die Haldenlandschaften sind ein wesentlicher Teil der grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr. 2021 werden 45 Halden auf 1.550 Hektar im Besitz des RVR sein. Rund 20 Halden sind bereits künstlerische Landmarken und Panoramen, die das Image der Metropole Ruhr als touristische Städte-Landschaft prägen. Bei der Weiterentwicklung dieser Freizeit- und Erholungsräume richtet der RVR seinen Blick jedoch nicht nur auf Kunst und Kultur, sondern sieht multifunktionale Nutzung vor: Freizeit, Erholung, Tourismus, Ökosystemleistungen, Lebensräume für Pflanzen und Tiere sowie



energetische Nutzung (Wind/Sonne). „Wir wollen die Landschaften den Menschen wieder zurückgeben und sie zugänglich machen. Sie haben lange genug dem Bergbau gedient“, sagte Frense. Als weitere Projekte nannte sie die Aufwertung der Revierparks in Duisburg, Oberhausen, Gelsenkirchen, Herne und Dortmund (28 Millionen Euro) sowie das „Klima Festival Ruhr“, bei dem gerade über 20 junge Klimablogger*innen online ausgebildet werden, die den Klimaschutzthemen unter dem Hashtag #klimafestivalruhr ihre Stimme geben und das im Sommer 2021 in ein großes interaktives Event münde.

Nina Frense schlug dann noch einmal den Bogen zum strategischen Hauptprojekt des RVR, der „Offensive Grüne Infrastruktur 2030“ und den übergeordneten Zielen, die alle Maßnahmen verbinden: Die Zukunft der grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr sehe eine grüne Städte-Landschaft, CO₂-neutrale Mobilität, Klimaanpassung in urbanen Räume, mehr Umweltgerechtigkeit mit Natur für alle und Artenvielfalt vor. „Wir wollen eine Modellregion für die grüne Infrastruktur in Europa werden, die grünste Industrieregion der Welt“, betonte Frense noch einmal. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, sei Mut erforderlich,

Dinge auch mal ausprobieren zu dürfen. Als anschauliche Beispiele nannte die Referentin neue Formen von urbaner Landwirtschaft und Kreislaufwirtschaft wie eine Kombination aus Photovoltaikanlagen auf dem Acker, die hitzeempfindlichen Lebensmittelkulturen darunter Schatten spenden oder das Prinzip der Aquaponik, das Gemüseproduktion mit Fischzucht verbindet.

Den globalen Herausforderungen müsse man nun gemeinsam begegnen, betonte Frense. Grüne Infrastruktur habe gesellschaftliche Relevanz.

„Wir müssen jetzt alle Kräfte bündeln, Unternehmen, Institutionen und Menschen vor Ort müssen zusammenarbeiten – dann sind wir auch anschlussfähig an internationale Nachhaltigkeitskonzepte wie zum Beispiel den europäischen Green Deal oder UN Habitat III für die Stadt der Zukunft.“ Die Offensive Grüne Infrastruktur 2030 sei dafür ein wunderbarer Auftakt.



KEYNOTE

Ein Green Deal mit der Zukunft. Perspektiven auf und für eine grüne Stadtentwicklung

Holger Robrecht, Stellvertretender Regionaldirektor für Europa bei ICLEI
Local Governments for Sustainability

Einige der internationalen und europäischen Initiativen stellte Holger Robrecht, Stellvertretender Regionaldirektor für Europa bei ICLEI Local Governments for Sustainability, in seinem Vortrag „Ein Green Deal mit der Zukunft. Perspektiven auf und für eine grüne Stadtentwicklung“ vor. ICLEI ist ein Netzwerk von 1.750 Städten, Gemeinden und Regionen, die sich der nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben, um globales Denken und lokales Handeln zusammenzubringen. „Wir repräsentieren etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung und arbeiten in vielen Bereichen der nachhaltigen Stadtentwicklung wie Klimawandel, Klimaschutz, Biodiversität und grüne Infrastruktur“, erklärte Robrecht. Grüne Infrastruktur aus regionaler Perspektive sei bedeutsam, aber manchmal sei es auch hilfreich, auf einen Berg zu steigen, um die Landschaft zu sehen und den Begründungszusammenhang im globalen Kontext zu verstehen. So ging der Referent auf das elfte der UN-Nachhaltigkeitsziele ein, Städte und Gemeinden nachhaltig zu gestalten. Auch die Europäische Union hat sich konkret zum Ziel gesetzt, bis 2050 klimaneutral zu werden. Grundlage dafür ist der „Green Deal“, ein Strategiepaket der EU-Kommission, das mit mindestens einer Billion Euro gefördert wird, um ein nachhaltiges, klimaneutrales, klimaresilientes und artenfreundliches Europa zu schaffen. Mit Blick auf den Global Risk Report, der jedes Jahr vom Weltwirtschaftsforum veröffentlicht wird, ging Robrecht auf die Verbindung zwischen dem Verlust von Artenvielfalt und einer fehlgeleiteten Klimapolitik ein, die in menschengemachten Katastrophen und extremen Wetterereignissen

mündeten, die auch das Ruhrgebiet in den vergangenen Jahren hinreichend erfahren habe. Ein wesentlicher Treiber sei jedoch auch eine fehlgeleitete Stadtentwicklungspolitik.

„2050 wird bereits heute gebaut.

Infrastrukturen sind langfristig, sie halten Jahrzehnte.

Wir müssen heute die Entscheidungen treffen, die uns im Jahr 2050 helfen, klimaneutral, klimaresilient und artenfreundlich zu sein“, betonte Robrecht.

Einzelkomponenten, sogenannte naturbasierte Lösungen, die eine grüne Infrastruktur aufbauen, müssten von der Natur inspiriert und unterstützt sowie kosteneffektiv sein, ökologischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen erzeugen und die Widerstandsfähigkeit (Resilienz) stärken. Vor allem aber müssten sie lokal angepasst sein, um erfolgreich zu sein.

Einige Beispiele werden auf der Internetseite „UrbanbyNature“ (www.connectingnature.eu/urbanbynature) vorgestellt. Dort finden interessierte Praktiker*innen auch eine Webinar-Reihe. Robrecht erwähnte ein Beispiel aus London, wo im U-Bahn-Untergrund Gemüse angebaut wird – pestizidfrei, digitalisiert und klimaneutral. Vielleicht könne ja auch der ein oder andere Stollen im Ruhrgebiet für diese Nutzung taugen, regte Robrecht an. Die Plattform „Net-

worknature“ (www.networknature.eu) hingegen verbindet Akteur*innen aus Wissenschaft und Forschung, Verwaltung, Wirtschaft und auch auf lokaler Ebene. „Ich lade das Ruhrgebiet und den RVR dazu ein, ihre Blogger mit der Plattform zu verbinden.“

Der Referent riss viele weitere Projekte und Plattformen an, die für die Fachtagungsteilnehmenden unter Umständen von Interesse sein könnten: Das Projekt proGReg (www.progireg.eu), an dem Dortmund-Huckarde beteiligt ist, Clever Cities (www.clevercities.eu), das von Hamburg geleitet wird oder Mannheim Message (www.mannheim2020.eu), das sei die lokale Antwort der europäischen Städte und Gemeinden auf den „Green Deal“ der EU. Auf die Flut an Initiativen folgte im Diskussionsforum online auch gleich die Frage, wie man angesichts eines solchen Angebots noch den Überblick behalten solle. „Am Ende ist es nicht relevant, welcher Initiative Sie sich anschließen wollen, sondern, dass man sich vernetzt“, sagte Robrecht, betonte jedoch, das ICLEI gerne bei der Orientierung behilflich sei. Nina Frense bedankte sich für die vielfältigen Inspirationen der Keynote. Sie bestätigte, dass es vor allem für kleinere Kommunen mit wenigen Ressourcen tatsächlich nicht so einfach sei, durch das Förderdickicht zu steigen. Sie kündigte an, dass das Europareferat des RVR eine Veranstaltung plant, um die verschiedenen Fördermaßnahmen aufzuzeigen.

KÜNSTLERISCHE INTERVENTION

„Aquateque“

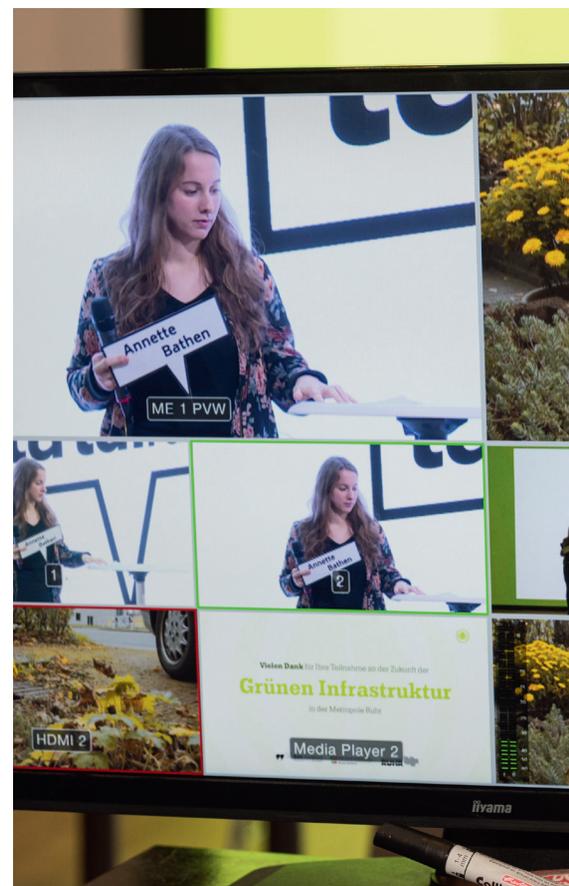
Studio Above & Below und Einar Ferholz

Nach einer virtuellen Netzwerk-Pause präsentierte das künstlerische Projekt „Aquateque“ in einem kurzen Einspieler erste Ergebnisse der bisherigen Arbeit. Hinter der Koproduktion im Rahmen des Residenzprogramms des „Kreativcampus.Ruhr 2020-2021“ stehen der Sounddesigner und Musiker Einar Fehrholz (Oberhausen) sowie Daria Jelonek und Perry James Sugden vom Studio Above & Below (London). Die Gruppe stellte ihr Projekt auf der Bühne in Bochum persönlich vor. Sie wollen den gesamten Ruhrlauf – von der Quelle im Rothaargebirge bis zur Mündung in den Rhein in Duisburg Ruhrort – durch Sound- und Bildaufnahmen, Digital 3D Scans und Wort-Dokumentation untersuchen und eine spekulative Zukunft der Ruhr ersinnen. Wird der Klimawandel die Struktur verändern? Kann Kunst unsere Sicht auf Wasser und dieses essenzielle Gewässer verändern?

Die künstlerische Intervention umfasst die ökologische, physische, landschaftliche, klangliche und visuelle Beschaffenheit des Flusslaufs. Auch Studien zu Fließgeschwindigkeit, Volumen, Wasserqualität und Belastung durch Schadstoffe sollen in die Recherche mit einfließen. „Wir würden uns gerne mit Fachleuten vernetzen, vorhandene Datensätze verwenden und eigene erheben, um unsere Arbeit damit zu füttern. Für uns wäre es hilfreich, wenn Wissenschaftler und Stadtplaner mit uns zusammenarbeiten und Hintergrundwissen vermitteln“, sagte Fehrholz. Auch Jelonek betont, wie wichtig der Diskurs sei:

„Wir machen nicht nur Kunst und hängen sie auf, sondern wir wollen, dass das Projekt eine neue Perspektive im öffentlichen Raum schafft.“

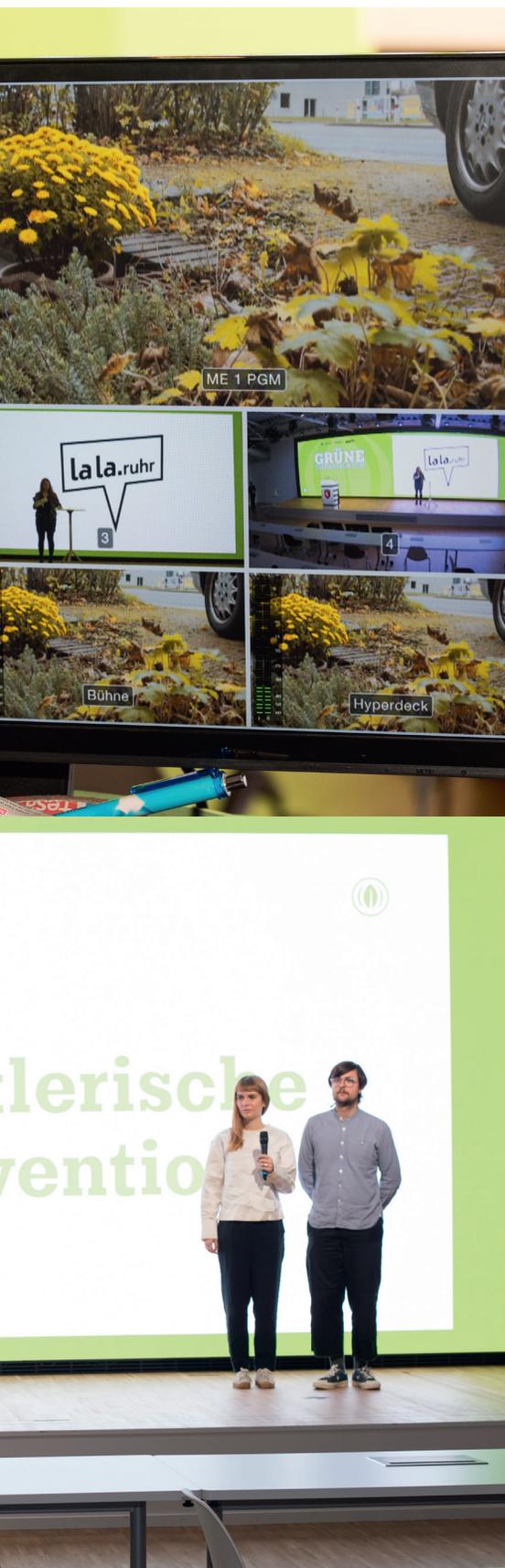
In den nächsten Monaten sind Soundaufnahmen mit einem Hydrophon, audiovisuelle Experimente sowie die Erstellung eines audiovisuellen Archivs der Ruhr geplant. Von „Aquateque“ generierte Ton- und Bildaufnahmen werden mit unterschiedlichen medialen Techniken bearbeitet und in eine audiovisuelle Installation transformiert. Im März 2021 soll das Projekt präsentiert werden. Fehrholz betont: „Wir stehen noch am Anfang und sind offen, neue Perspektive und Impulse zuzulassen.“



INPUT

Grüne Infrastruktur und die neue EU-Biodiversitätsstrategie 2030

Stefan Leiner, Referatsleiter Biologische Vielfalt bei der Generaldirektion Umwelt der Europäische Kommission



Welche große Rolle die Biodiversität inzwischen in Europa spielt, erläuterte Stefan Leiner, Referatsleiter Biologische Vielfalt bei der Generaldirektion Umwelt der Europäischen Kommission, in seinem Impulsvortrag. Unter der Präsidentin Ursula von der Leyen habe sich die EU-Kommission den Grünen Deal (EU Green Deal) als eine ihrer sechs Prioritäten gesetzt, bei dem die Biodiversität ein großer Bestandteil ist. „Ich arbeite seit mehreren Jahren in der Europäischen Kommission mit Themen, die mehr oder weniger mit der grünen Infrastruktur in Zusammenhang stehen, und noch nie hat das Thema biologische Vielfalt so eine wichtige politische Bedeutung gehabt“, betonte Leiner.

Es habe eine Reihe von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen gegeben, etwa vom Weltbiodiversitätsrat (IPBES). „Wenn wir an den bestehenden Verhältnissen nichts verändern, werden wir in den nächsten Jahrzehnten über eine Million Arten für immer verlieren“, warnte Leiner. Der Artenverlust habe sich dramatisch verstärkt und seine Hauptursache in der Urbanisierung. Auch das Weltwirtschaftsforum in Davos veröffentlichte eine Reihe von neuen Berichten. Demnach ist die Zerstörung der Ökosysteme eine der Hauptgefahren für wirtschaftliche Entwicklung und die Hälfte des globalen Bruttoinlandsprodukts direkt mit der Natur verknüpft. Zudem gebe es einen direkten Zusammenhang von der Art und Weise, wie wir mit unseren Ökosystemen umgehen, uns ernähren und dem Auftreten von neuen Zoonosen.

Die Verhandlung eines neuen globalen Handlungsrahmens wurde wegen der

Corona-Pandemie verschoben.

Europa soll jedoch eine Vorreiterrolle spielen, weshalb im Mai 2020 die neue EU-Strategie zur biologischen Vielfalt verabschiedet wurde. Sie beruht auf den vier wichtigen Elementen Naturschutz, Ermöglichen eines tiefgreifenden Wandels, Wiederherstellung der Natur, und Aufbau einer ehrgeizigen globalen Biodiversitätsagenda. Die EU-Kommission sieht konkret messbare Ziele bis 2030 vor, wie beispielsweise einen positiven Trend für mindestens 30 Prozent der geschützten Lebensräume und Arten, die Stärkung der Agrarökologie (mindestens 25 Prozent der Landwirtschaft) sowie den Schutz von 30 Prozent der Landfläche und Meere der Europäischen Union. **„Schutz ist jedoch nicht genug“, betonte Leiner. „Wir haben schon so viel vom gesunden Ökosystem verloren und müssen uns verstärkt auf Wiederherstellung fokussieren, wie es seit Jahren schon im Ruhrgebiet passiert.“**

Jährlich sollen mindestens 20 Milliarden Euro für Ausgaben zugunsten der Natur bereitgestellt werden. Zudem will die Kommission die Umsetzung der EU-weiten Ziele regelmäßig überprüfen. „Die Maßnahmen sind sehr ambitioniert, wir brauchen alle, um sie erreichen zu können, auch die lokalen Entscheidungsträger“, betonte Leiner. „Es ist erfreulich zu sehen, dass das, was wir in Brüssel erarbeiten, hier im Ruhrgebiet mit der ‚Initiative zur Grünen Infrastruktur‘ umgesetzt wird.“

Weitere Informationen unter:

www.ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/european-green-deal_de

BEST PRACTICE VANCOUVER

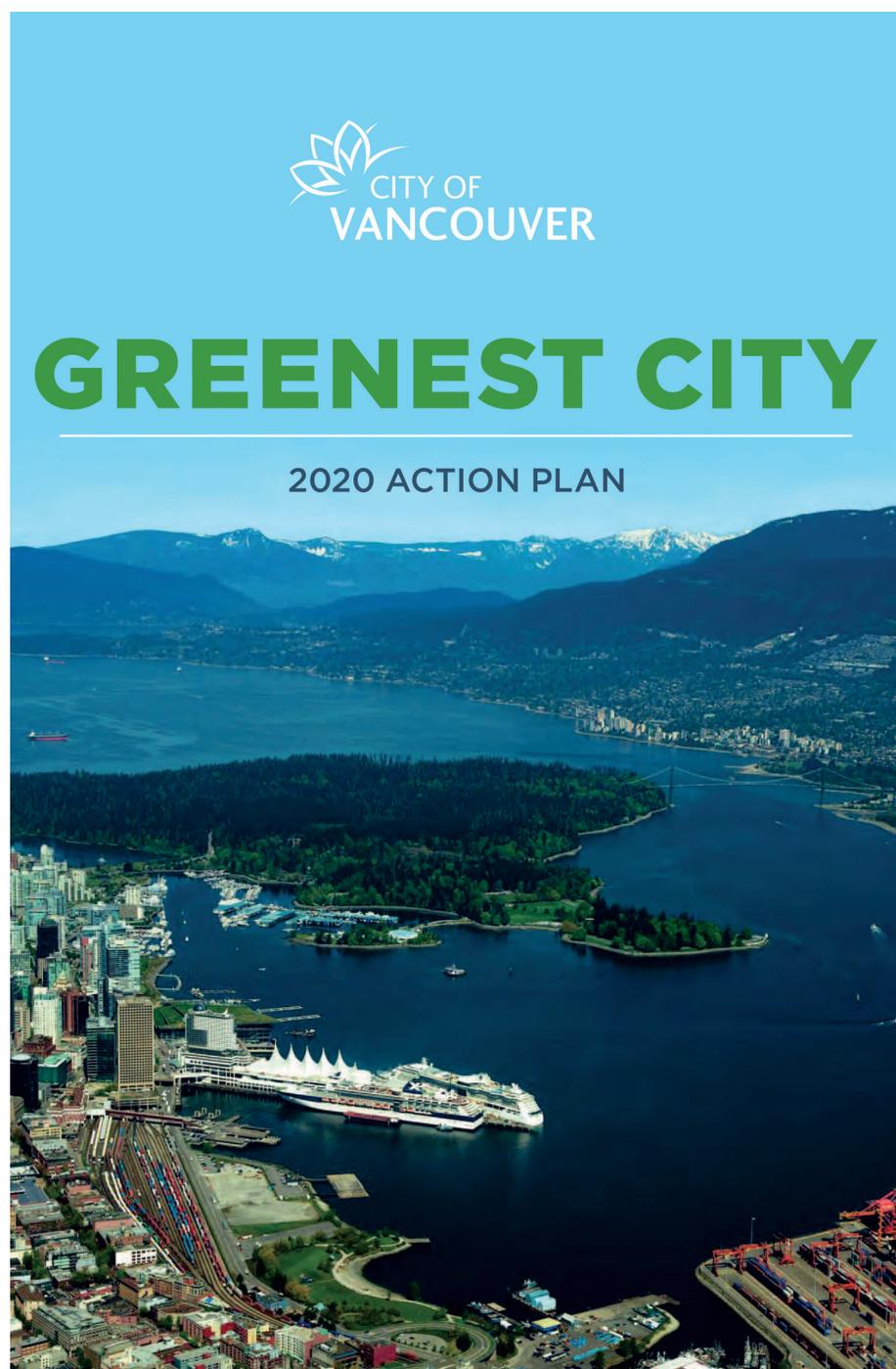
Greenest City Action Plan/Healthy Ecosystems

Brad Badelt, stellvertretender Direktor für Nachhaltigkeit der Stadt Vancouver

Als internationales Musterbeispiel wurde der „Greenest City Action Plan“ von Vancouver in Kanada vorgestellt. Hinter dem Nachhaltigkeitsleitfaden steckt die ambitionierte Vision der Stadt, bis 2020 zur grünsten Stadt der Welt zu werden. „Es sollte nie ein wirklicher Wettbewerb mit einer

Trophäe am Ende sein, sondern war mehr dazu gedacht, unsere Erwartungen und Ziele hoch anzusetzen und dafür war es sehr sinnvoll“, erläuterte Brad Badelt, stellvertretender Direktor für Nachhaltigkeit der Stadt Vancouver, in seiner eingespielten Präsentation. Mehr als 30.000

Bewohner*innen beteiligten sich damals bei Veranstaltungen, über Social Media und in Workshops mit eigenen Ideen, von denen es einige in den Aktionsplan geschafft haben. Neben diesem öffentlichen Engagement sei auch die Auseinandersetzung mit den „klügsten Köpfen“ und der schon vorhandenen Expertise der Stadt sehr wichtig gewesen, so Badelt. Zum Plan gehören die drei übergeordneten Ziele „Null Kohlenstoff“, „Null Abfall“ und „Gesundes Ökosystem“, von denen Letzteres Zugang zur Natur, sauberes, lokales Wasser sowie saubere Luft beinhaltet und bei der Fachtagung im Vordergrund stand. Ein großer Erfolg war Badelt zufolge die Wiederherstellung von insgesamt 25 Hektar großer Biotopflächen in der ganzen Stadt mit dem Ziel, den Lebensraum für alle Arten wiederherzustellen. Durch städtische Maßnahmen und Anreize für die Bewohner*innen wurden zudem 150.000 Bäume gepflanzt. Auch ein Projekt zur Fluss-Renaturierung führte die Stadt gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung durch. Es habe jedoch auch Ideen gegeben, die im Zuge der Umsetzung modifiziert werden mussten. So hatte sich Vancouver zum Ziel gesetzt, dass alle Bewohner*innen in nur fünf Minuten Fußweg von ihrer Wohnung einen Park erreichen



können sollten. Durch die Arbeit an der Strategie wurde jedoch klar, dass insbesondere die Bewohner*innen in dicht besiedelten Gegenden wirklich Zugang zu Parks benötigen, während öffentliche Grünflächen für Menschen, die in Einfamilienhäusern mit Gärten leben, eine kleinere Rolle spielen. „Das Fünf-Minuten-Ziel war also nicht wirklich fair und durchdacht“, sagte Badelt.

Ein Projekt zur Reduzierung des Wasserverbrauchs erreichte unter anderem durch Messungen und Sprinklervorschriften, dass dieser bis 2018 immerhin um 22 Prozent gesenkt wurde. „Die Aufklärung der Öffentlichkeit, dass Wasser keine unbegrenzte Ressource ist, war dabei ein wichtiger Teil“, erklärte der Referent. Auch die Regenwassernutzung sei zu einem immer wichtigeren Instrument für den Wasserschutz geworden, zur Bewirtschaftung des Regenwassers und Nutzung des Wasserabflusses bei Starkregen-Ereignissen. Die Stadt habe eine Reihe von Projekten umgesetzt, könne aber noch von anderen Städten lernen.

Um die Menschen in den Nachhaltigkeitsplan einzubeziehen, war vor allem das Thema lokales Essen von großer Relevanz, berichtete Badelt. Es wurde zum Ziel erklärt, die Anzahl der lokalen Lebensmittel durch Gemeinschaftsgärten und -küchen sowie Bauernmärkte um 50 Prozent zu erhöhen. Mit aktuellen Zahlen von 52 Prozent gehört dieses Thema zu den erfolgreichsten Bereichen des gesamten Plans. **„Viele Menschen nutzen diese Gärten und verbinden sich durch ihr Essen mit der Umwelt.“**



Wir waren immer der Meinung, dass diese Art, die Bevölkerung am Greenest City Action Plan zu beteiligen, sehr wichtig ist, um auch die anderen Ziele voranzubringen.“ Im Bereich der Abfallreduzierung hat Vancouver mit einer Reduktion um 32 Prozent einen großen Schritt getan, auch die Kohlenstoffbelastung ist zurückgegangen – wenn auch noch nicht im notwendigen Tempo. Der Plan habe bei der Verfolgung der einzelnen Ziele auf jeden Fall geholfen, so Badelt. 2021 stehen die endgültigen Zahlen und Daten zur finalen Auswertung zur Verfügung. Es wird einen nächsten Umweltplan und

weitere Etappen geben. Ist Vancouver nun also im Jahr 2020 die grünste Stadt der Welt? „Wir sind es nicht, aber es gibt Dinge, die wir sehr gut gemacht haben“, sagt der Nachhaltigkeitsexperte. „Bei einigen Punkten sind wir führend, bei anderen liegen andere Städte vorne. Von denen werden wir uns inspirieren lassen und so viel übernehmen, wie wir können. Und hoffentlich haben Sie einige Dinge gehört, die Sie inspirieren und Sie übernehmen möchten.“

INPUT

„#thinklandscape“ – Warum die Landschaft ein Schlüssel für die Zukunft dieser Region ist!

lala.ruhr – das Labor der Landschaft der Metropole Ruhr

Von Vancouver zurück in die Metropole Ruhr: Bei einer Online-Fachtagung geht das unmittelbar. Inmitten des Ruhrgebiets stellten die Initiatoren von „lala.ruhr“ Sebastian Schlecht und Melanie Kemner mit ihrem Team auf der Bühne in Bochum ihr „Labor für die Landschaft der Metropole Ruhr“ vor. Bei dem Format geht es um den kreativen und offenen Austausch sowie die Entwicklung von zukunftsfähigen Lösungen für den urbanen Metropolraum. In Kongressen, Ausstellungen, Workshops, Expeditionen, internationalen und regionalen Kooperationen und Reallaboren sollen Zukunftsthemen diskutiert, weiterentwickelt, erprobt und erlebbar gemacht werden. Das Netzwerk aus transdisziplinär denkenden und handelnden Menschen, Expert*innen verschiedener Fachrichtungen wie Landschaft, Architektur, Stadtentwicklung, Kunst und Kultur stellte seine Motivation und Ideen anhand eines kleinen Ratespiels vor. In drei Filmsequenzen zeigten sie Ausschnitte besonderer Orte mit hohem Wiedererkennungswert, die für das Ruhrgebiet und seine Landschaft stehen. Die Tagungsgäste hatten 30 Sekunden Zeit, ihre Lösung im Chat anzugeben.

Der erste Film zeigte einen Vorgarten im Essener Norden vor dem SANAA-Gebäude „auf Zeche Zollverein“. „Für lala.ruhr beginnt die Landschaft schon zu Hause – im Vorgarten, auf dem Balkon, vor der Haustüre oder auch im Riss im Gehweg, aus dem Grün sprießt“, erklärte Annette Bathen. Der Wert einer Landschaft werde meistens noch nicht mit ökonomischen Indikatoren gemessen oder ihre Leistungen in Zahlen ausgedrückt. Dieses Dilemma führe häufig dazu, dass Grün

meist noch als „nice to have“ angesehen oder Natur als Hindernis für Bauvorhaben oder Parkplätze empfunden werde. Eine vielfältige Landschaft und ihre Zugänglichkeit sollten der Schlüssel zu einer sichtbaren und spürbaren Lebensqualität sein. „Deshalb darf der Zugang zu Natur kein Privileg sein oder anders gesagt: Wir finden, dass jeder dieses Privileg haben sollte“, sagte Bathen. Besonders lebendige Lebensräume in urbanem Raum entstünden überall dort, wo Mensch, Pflanze und Tier sich in der Landschaft treffen und von ihr profitieren.

Der zweite Film zeigte die Brücke der Solidarität am Rheinufer in Duisburg – ein geschichtsträchtiger Ort mit Vergangenheit. „Wir müssen wieder experimentierfreudiger und mutiger werden“, forderte Juliane von Hagen, die befürchtete, dass die Region hier den Anschluss verlieren könnte, wenn sie nicht nach vorne schaut. **„Wir brauchen wieder grüne Visionen, Vorbilder für eine zukunftsfähige Stadt- und Landschaftsentwicklung und wir brauchen eine Debatte dazu. Wir wollen sie fördern und beflügeln, wollen miteinander diskutieren und Visionen entwickeln.“**

Das Lohrheidestadion in Bochum im dritten Filmausschnitt stand exemplarisch für einen Mythos, der die Landschaft des Ruhrgebiets umgibt: Fußball. Der gehöre ebenso wie Kohle und Stahl zur DNA der Region, sagte Sonja Broy. „Womit unsere Identität ganz schön männlich geprägt ist.“ Das Stadion sollte auch als Metapher verstanden werden. „lala.ruhr“ will den Anstoß für das Labor als Plattform geben, für eine internationale Biennale der Landschaft in der Metropole Ruhr. Für das interdisziplinäre Format wird

Unterstützung gesucht: Sponsor*innen, kooperierende Institutionen, experimentierfreudige Landschaftsexpert*innen – alle, die Lust haben, eigene Beiträge und Formate rund um die urbane Landschaft zu entwickeln. Wir verstehen uns als öffentliches Netzwerk. Wir wollen ein neues, grünes und vor allem auch weibliches Narrativ für die grüne Dekade und die Zukunft der Region entwickeln“, erklärte Broy.

Als einer der größten Metropolräume Europas sei das Ruhrgebiet der Ort der Landschaftstransformation, fasste Sebastian Schlecht zusammen. Die Region könne damit zum Knotenpunkt für eine wichtige Zukunftsdebatte werden.

Weitere Infos unter: www.lala.ruhr





GRÜNE INFRASTRUKTUR

METROPOLE RUHR

Mensch.Natur.Raum

#grüneinfrastruktur #menschnaturraum

#greeninfrastructure

AGUSTES

Input

#thinklandscape - Warum die Landschaft
für die Zukunft dieser Region ist!
lala.ruhr - das Labor der Landschaft der Me
Sebastian Schlecht und Melvin



KONKLUSION

Zukunftsvision der Grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr

Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und grüne Infrastruktur und
Hubert Kaiser, Abteilungsleiter für Forsten und Naturschutz im NRW-Umweltministerium



Was bedeutet die Grüne Infrastruktur für das Land Nordrhein-Westfalen und die Metropole Ruhr? Diese Frage stand zum Abschluss der zweitägigen Fachtagung noch einmal im Mittelpunkt. Gerade in den Ballungsräumen in NRW hätten die Zerschneidung von Naturräumen, Versiegelung und Wärmeinseln schon immer eine große Rolle gespielt und sich der Umgang damit mehr und mehr zu einem zentralen Thema für solche Regionen entwickelt, betonte Hubert Kaiser, Abteilungsleiter für Forsten und Naturschutz im NRW-Umweltministerium. „Gerade in der Coronazeit ist vielen Menschen wieder klargeworden, dass Ausgleichsräume und grüne Verbindungen in Städten und Ballungsräumen für die Gesundheit und das seelische Gleichgewicht unglaublich wichtig sind.“ Das habe grüne Infrastruktur noch einmal stärker in den

Fokus der Bevölkerung gerückt. Kaiser bekräftigte, dass das Land daher Bemühungen grüne Infrastruktur zu implementieren und auch den Weg zur grünen Transformation unterstützt, auf den sich das Ruhrgebiet gemeinsam aufgemacht hat. Das sei jedoch nicht nur eine Aufgabe der Landesregierung, sondern eine gesellschaftliche Gesamtaufgabe, bei der alle mitwirken müssten:

„Grüne Infrastruktur muss gelebt werden. Das bedeutet, dass wir es so vermitteln müssen, dass jeder versteht, worin der Mehrwert für ihn steckt.“

Nina Frense, RVR-Beigeordnete für Umwelt und Grüne Infrastruktur, sieht in der grünen Infrastruktur die ganz große Chance für die Metropole Ruhr, auf dem Weg zu einer nachhaltigen Städte-Region weiterzukommen. Sie betonte, dass sich die Dringlichkeit des Themas verändert habe. In den vergangenen anderthalb Jahren habe die nachwachsende Generation es zum Überlebenssthema gemacht. „Das entwickelt noch einmal eine andere Sogkraft und neuen Schub.“ Auch Kaiser bestätigte ausdrücklich, dass grüne Infrastruktur in der Politik angekommen sei. Das hohe Interesse an Projekten und Ergebnissen sowie die Resonanz auf die Vergabe von Fördermitteln zeigten ganz deutlich die hohe Akzeptanz für das Thema. Das Netzwerk Grüne Infrastruktur sei wichtig, um die notwendigen Akteur*innen zusammenzubringen und das Thema weiter zu etablieren. Um die Menschen zu er-

reichen, bräuchte es außerdem ein abgestimmtes Kommunikationskonzept. Auch alle Infrastrukturen (grün, blau und grau) müssten im Raum so miteinander vernetzt werden, dass optimale Wirkungen für die Menschen eintreten. Durch Synergien könne sich dann auch die Wirksamkeit limitierter Mittel erhöhen. Es sei notwendig, die Menschen davon zu überzeugen, dass das Thema überall und immer mitgedacht werden müsse. Auch Frense forderte, grüne, blaue und graue Infrastruktur zusammen zu denken:

„Wir müssen aus unseren fachlichen Kästchen heraustreten und integriert zusammenarbeiten.“

Dazu gehöre auch die Entwicklung integrierter Fördermittel.

Das Thema Finanzierung von Maßnahmen war, neben der Bedeutung von Holz als Rohstoff oder trockenen Sommern, auch in der Diskussion im Chat immer wieder Thema. Teilnehmende der Fachtagung fragten, wie der Nutzwert grüner Infrastruktur besser in die politischen Entscheidungen eingebracht und wie er konkret berechnet werden könne.

Frense berichtete anhand einer aktuellen Forschungsarbeit im Eigenbetrieb RVR-Ruhr Grün, dass auch die Ökosystemleistungen des Waldes, wie Naturvielfalt, Erholungsfunktion oder CO₂-Speicherung, sehr gut als finanzielle Werte darstellbar sind – genauso wie Erlöse aus Holzwirtschaft und

Jagdpaten. Diese Werte und Funktionen müssten erhalten werden, bei großflächigen Waldschäden durch Hitzestress und Borkenkäfer auch mit geförderten Wiederaufforstungen.

Kaiser bestätigte die wachsende Bedeutung von Holz als nachwachsenden Rohstoff. Das Ziel für NRW sei, Holz so zu verwenden, dass CO₂ optimal und möglichst lange gebunden sei. Für die monetären Werte verwies er auf die Studie Naturkapital Deutschland (www.bmu.de siehe TEEB), die die Potenziale und Leistungen der Natur auf nationaler Ebene ökonomisch konkret darstellt. „Man muss sich immer bewusst sein, dass diese sogenannten weichen Faktoren in Städten tatsächlich sehr harte Faktoren sind und mitbestimmen werden, wie Räume in Zukunft genutzt werden können.“ In der Schlussrunde resümierte Frense, wie gut die „Strategie Grüne Infrastruktur 2030“ der Metropole Ruhr in europäische Maßnahmen eingebettet sein wird. Das hätten die Referent*innen heute noch einmal in ihren Vorträgen bestätigt. Kaiser ergänzte, dass die Rahmenbedingungen, das Thema zu bewegen, aufgrund der Aktivitäten der EU und des Bundes derzeit besonders günstig seien. Und, dass immer mehr Menschen grüne Infrastruktur als Teil der Lebensgrundlage verstünden, besonders in den Ballungsräumen. Das Land will daher gemeinsam mit dem RVR und der Region die Arbeit an der Strategie für die Grüne Infrastruktur weiter fortführen. „Wir arbeiten das Thema am Beispiel der Metropole Ruhr als Ballungsraum strategisch auf.“ Der neue Programmzyklus der

EFRE-Förderung der EU solle für die Umsetzung Fördermittel ergeben. „Wir müssen auf dem Weg der großen Transformation zu einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Städte-Landschaft weiterkommen“, betonte Frense in ihrem Schlusswort. „Der Klimawandel und das Artensterben warten nicht auf uns – sie finden statt!“ Es gehe um Lebensqualität, um das Zusammenleben von Mensch und Natur. Und es gehe für die Metropole Ruhr um eine nachhaltige wirtschaftliche Perspektive. Grüne Infrastruktur sei dafür ein harter Standortfaktor.

„Das Ziel heißt also plakativ: Wir wollen die grünste Industrieregion Europas werden.“

Ich glaube das ist das, worauf wir uns nach dieser Tagung alle gut verständigen können.“

Der RVR wolle nun gemeinsam mit der Region diesen Prozess schrittweise vorantreiben, gerne auch in dieser digitalen Form. Die Gastgeberin dankte vor allem den insgesamt 400 Teilnehmenden für Input und Austausch. „Das macht so eine Tagung lebendig und bedeutet, dass wir nun 400 Menschen sind, die gemeinsam weiterarbeiten können.“



#grüneinfrastruktur
#menschnaturraum
#greeninfrastructure



Team Realisation online-Fachtagung Grüne Infrastruktur am 26./27. November 2020 in Bochum

Impressum

Regionalverband Ruhr

Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstr. 35
45128 Essen

Kontakt:

T +49 (0)201 2069-0
www.rvr.ruhr
info@rvr.ruhr

Inhaltlich verantwortlich:

Regionalverband Ruhr
Bereich Umwelt und Grüne Infrastruktur
Referat Freiraumentwicklung und
Landschaftsbau

Online-Fachtagung „Die Zukunft der
Grünen Infrastruktur in der Metropole Ruhr“
am 26./27.11.2020
Dokumentation Februar 2021

Redaktion Projektteam „Offensive Grüne
Infrastruktur 2030“: Sabine Auer

Lektorat und Texte: Regionalverband Ruhr /
Laura Engels
Gestaltung & Layout: Biwenko GmbH /
Thomas Böhmer
Veranstaltungsrealisation: Biwenko GmbH

Bildnachweise: Regionalverband Ruhr /
Claudia Posern

Seite 7: Luftbildfotograf Hans Blosssey
PERFEKTION aus der Luft gegriffen. Über
225.271 Luftbilder aus 220 Städten und
Gemeinden in NRW. Journalistische und
gewerbliche Luftbildfotografie.
Alle Bilder online direkt verfügbar.
Alle Luftbilder SOFORT ansehen.
www.luftbild-blossey.de

Bildnachweise Portraits S. 4-5 und S. 12
auf Anfrage



Impressum

Regionalverband Ruhr
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen

Kontakt

T. +49 (0)201 2069-0
www.rvr.ruhr
#metropoleruhr

Inhaltlich verantwortlich

Regionalverband Ruhr,
Bereich Umwelt und Grüne Infrastruktur,
Referat Freiraumentwicklung und
Landschaftsbau

Redaktion Projektteam

Offensive Grüne Infrastruktur
Sabine Auer

Texte und Lektorat

Regionalverband Ruhr/Laura Engels

Konzept und Gestaltung Einband

Regionalverband Ruhr,
Referat Strategische Entwicklung und
Kommunikation,
Team Kommunikationsdesign

Layout Innenteil

Biwenko GmbH/Thomas Böhmer

Veranstaltungsrealisation

Biwenko GmbH

Bildnachweise

siehe Innenteil

Datum: Februar 2021



Dieses Projekt wird von der Bezirksregierung
Münster aus Mitteln des Ministeriums für Umwelt,
Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz
des Landes NRW gefördert.

#grüneinfrastruktur
#menschnaturraum
#greeninfrastructure

www.grueneinfrastruktur.rvr.ruhr